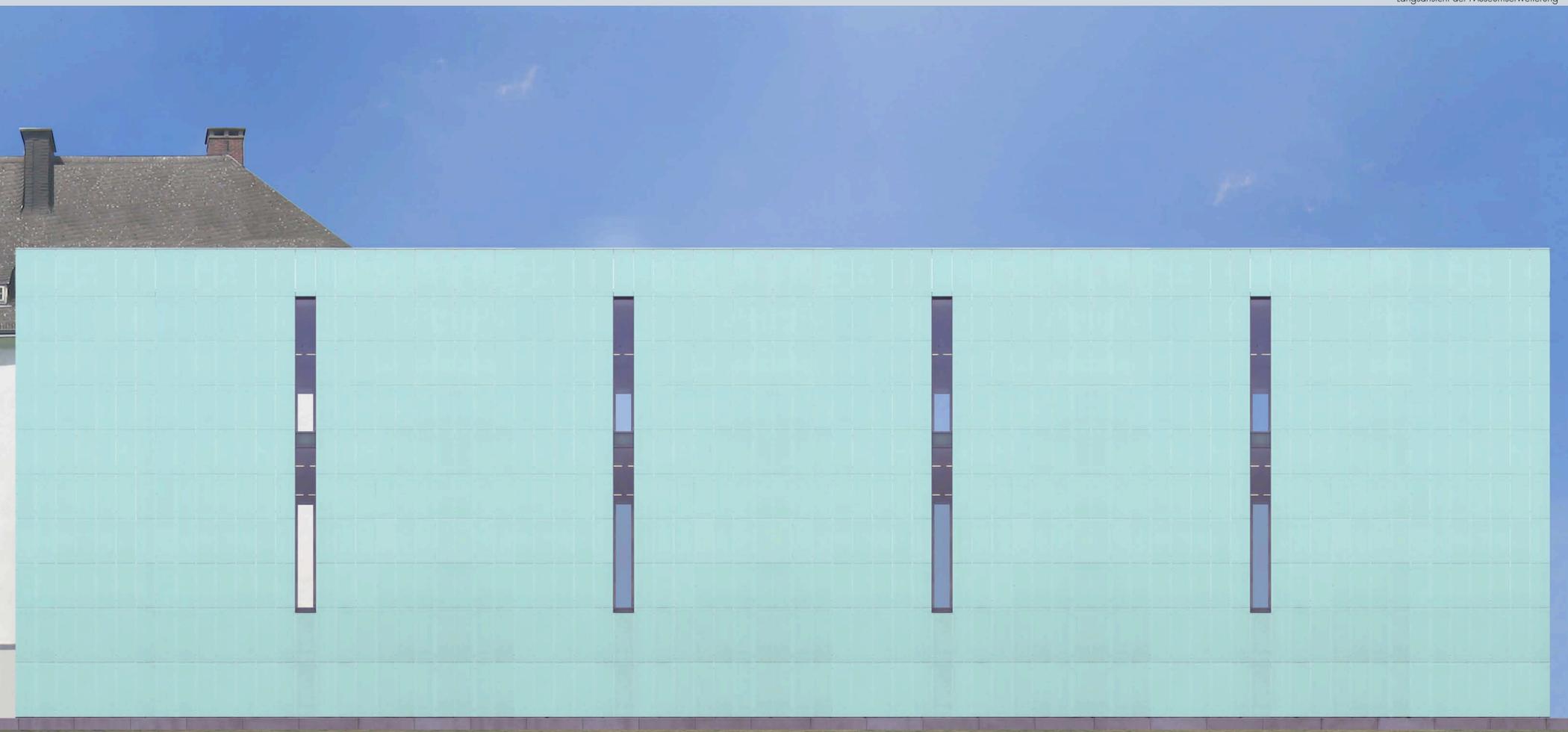




Gläserner Verbindungsgang zwischen Altbau und Neubau

MUSEUM ABTEI LIESBORN GEMEINDE LIESBORN
ARCHITEKTURBÜRO PROF. D.G. BAUMEWERD

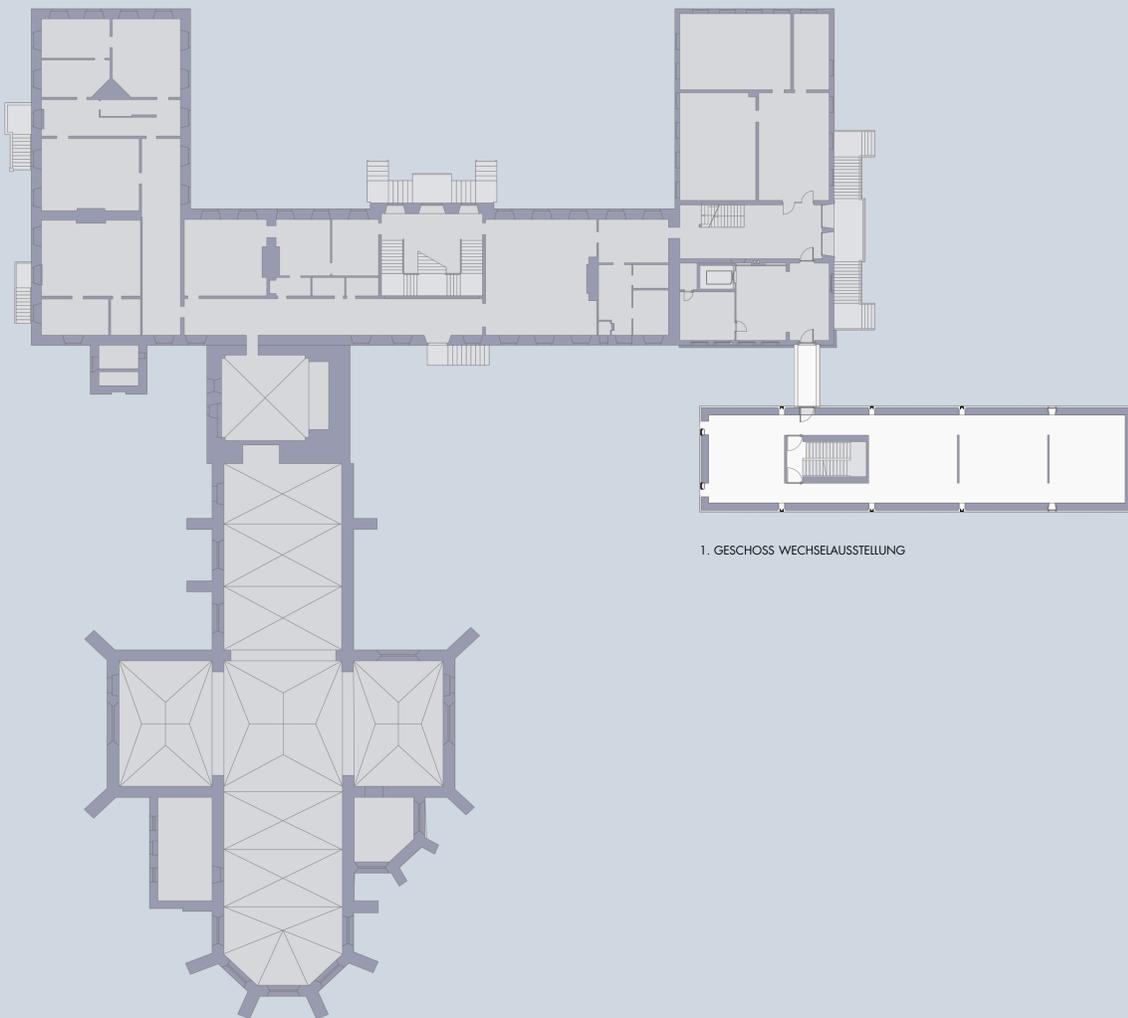
Längsansicht der Museumserweiterung





Wechselausstellung

Blick auf das Museumsgebäude und den Erweiterungsbau



Geradlinig, langgestreckt und sich selbst behauptend ergänzt der Museumserweiterungsbau die vorhandene Gebäudegruppe von Kirche und Abtei. Hierdurch ist ein Dreiklang von Gebäuden entstanden, die Zeugnis geben von ihrer jeweiligen Entstehungszeit und die trotz ihrer formalen Eigenständigkeit zu einem Bild zusammenwachsen.

Diese drei Gebäude: Kirche, Abtei und Erweiterungsbau, jedes zu einer anderen Zeit entstanden, umleihen einen Hof, unter dessen Kasernenflächen die Reste des mittelalterlichen Kreuzganges entdeckt wurden. Der Erweiterungsbau erhebt sich dort, wo früher das Refektorium einmal gestanden hat. Durch den langgestreckten Neubau wird ein weiterer Außenraum gebildet, der zwischen der Abtei und dem heutigen Gemeindezentrum liegt.

Klosterkirche, Abtei und Erweiterungsbau haben je eine eigene Typologie. Die Klosterkirche und Pfarrkirche SS. Cosmas und Damian, ist eine einschiffige, kreuzförmige Anlage mit Langhaus und Chor, 1306 bis 1502 errichtet, mit einem Westturm von 1100. Klosterkirche und Turm sind in Naturstein erbaut. Das barocke Abteigebäude, 1725 bis 1735 erbaut als Dreiflügelanlage mit einem Mittelrisalit und einer Freitreppe, ist weiß geputzt mit türkisgrünen Fensterfaschen, in Anlehnung an die kupfergrün patinierte Eindeckung des Daches der Klosterkirche.

Der Museumserweiterungsbau ist ein gestreckt rechteckiger und dreigeschossiger Baukörper, der mit jafarfarbigem Glas verkleidet ist. Er ist durch eine durchsichtige verglaste Brücke mit dem Abteigebäude verbunden.

Die aus den verschiedenen Entstehungszeiten resultierende unterschiedliche Formsprache der Gebäude erhält durch die Reduktion auf wenige Baumaterialien wie grüngrau verwitterter Naturstein, weiße Putzfächern, grün patiniertes Kupfer und helle, jafarfarbige Glasflächen eine harmonische, die Gebäude zusammenfassende Verbindung.

Das vorgegebene Raumprogramm für die Museumserweiterung verlangte, neben Magazinen, große Räume für Wechselausstellungen und Räume für die Sammlung der Moderne. Wir entwickelten einen dreigeschossigen Baukörper, der im Sockelgeschoss die Magazine, im 1. Obergeschoss die Wechselausstellung und im 2. Obergeschoss die moderne Sammlung enthält. Ein innenliegender Treppenhaukern verbindet alle drei Geschosse. Für Einzelausstellungen und Sonderveranstaltungen sind die Räume des Erweiterungsbaus auch unabhängig vom Altbau zu nutzen.

Eine auf eine besondere Sammlung zugeschnittene eigene Museumsarchitektur war hier nicht gefragt. Wir erwarten in gewissem Sinn leere Räume für die Kunst. Räume, in denen sich die Besucher wie auch die Kunstwerke heimisch fühlen. In diesen Räumen erhält die Kunst den ihr gebührenden Platz und tritt mit dem Raum und den Besuchern in einen Dialog. Die Architektur ist hier selbstverständlich nicht neutral, sondern in besonderer Weise gestimmt zum Dialog.

Es ist ja die eigentliche Aufgabe des Museums, die Begegnung zwischen dem Kunstwerk und dem Betrachter zu vertiefen, ein individuelles Kunsterlebnis des Besuchers zu ermöglichen. Ein klarer, ruhiger Raum erfüllt diese Aufgabe am ehesten. Kunstwerke existieren und entfalten ihre Wirkung aber auch als Teil ihrer Umgebung. So wirkt der Raum auf das Kunstwerk und das Kunstwerk auf den Raum. Architektur und Kunst leben von ihrer gegenseitigen Wirkung.

Die neu geschaffenen Ausstellungsräume haben den Charakter von Galerien. Sie werden entweder als ein großer Saal mit eingestelltem Treppenkern erlebt oder als zwei unterschiedlich große Räume erfahren, die durch das Treppenhaukern getrennt aber auch verbunden sind. Wir streben eine räumliche Wirkung an von Klarheit, Reinheit und Stille. Jedes überflüssige Detail ist weggelassen zugunsten der Kunst. Wir haben die Architektur reduziert auf die Wirkung von Raum, Maß und Licht. Und dieses mit der Einfachheit und Scharfkantigkeit aller Architekturelemente.

Nur durch wenige raumhohe Lichtschlitze fällt das Tageslicht in die Räume. Sie verleihen den Räumen eine zurückhaltende Festlichkeit. Aus konservatorischen Gründen ist die Beleuchtung weitgehend künstlich. Die Lichlleiste zeichnet an der Decke noch einmal den Gesamttraum nach und ist mit ihrem chromglänzenden Sockel das einzige Schmuckelement.

Von außen wirkt der Erweiterungsbau, bedingt durch die notwendigerweise geringe Zahl der Fenster, in seiner einfachen Form beeindruckend, groß und stark. Dennoch strahlt er mit seiner gläsern-kristallinen Haut, wie ein Edelstein, Anmut und Leichtigkeit aus.

Die Gebäudekonstruktion ist der Form und der Funktion entsprechend einfach: Betondecken und ein ca. 70 cm dickes tragendes Mauerwerk, innenseitig mit einer Bauteilkonditionierung (Temperiersystem) versehen und geputzt. Außenseitig mit einem 2 cm starken Glas verkleidet, das aus recyceltem Glas hergestellt, einen hervorragenden Wetzerschutz und eine gute Hinterlüftung bietet und im Farbton zum Kupfer des Kirchturmes und zu den Fenstereinfassungen des Altbaus in Anröchter Naturstein passt.

Durch die gewählte Konstruktion werden die Bedingungen für ein konservatorisches Raumklima in idealer Weise erfüllt. Die tägliche Aufheizung und nächtliche Abkühlung führt durch die Trägheit der Wand, bedingt durch ihre Speichermasse, ähnlich wie beim Altbau, zu einem konstanten Klima für den Raum. Zum weiteren Ausgleich der Temperaturen dient ein in den Decken und in den Wänden liegendes Temperiersystem.

Blick aus dem Hof

Blick in das Treppenhaukern

